

Jean-Pierre Anderegg

Namen im Kontakt – Strassen-, Orts- und Familiennamen an der freiburgischen Sprachgrenze

1. Die deutschsprachigen Strassennamen der Freiburger Altstadt¹

Am Morgen des Nationalfeiertags 1986 rieb sich die Bevölkerung der Stadt Freiburg die Augen: Unter dem offiziellen Strassenschild „Place de l’Hôtel de Ville“ prangte eine zweite, brandneue Tafel mit der Aufschrift „Rathausplatz“. Als Urheber des Scherzes outete sich kurz darauf der stadtbekannte Deutschfreiburger Mundartpoet Franz Aebischer (1941-2008). Den einen galt er zeitlebens als sympathischer Spassvogel, den anderen als unverbesserlicher Provokateur.

Was in der ebenfalls zweisprachigen Stadt Biel/Bienne seit 150 Jahren selbstverständlich war und ist, schlug in Freiburg vor 30 Jahren wie eine Bombe ein. Da hatte es ein Zuwanderer aus dem Sensebezirk tatsächlich gewagt, den noch ausschliesslich französischsprachigen Gemeinderat vor den Kopf zu stossen. Trotz der ansehnlichen sprachlichen Minderheit von damals rund einem Drittel der Stadtbevölkerung galt Freiburg in den Augen der lokalen Behörden nämlich offiziell als rein französischsprachiges Gemeinwesen. Das Fleisch gewordene Bekenntnis zur Zweisprachigkeit musste als geistiger Terroranschlag geahndet und die anstössige Tafel unverzüglich wieder entfernt werden.

Die Germanisierungsängste der Gemeindebehörden im selbsternannten Bollwerk der Romandie schlugen also vor einer Generation noch hohe Wellen. Allerdings gab es damals im siebenköpfigen Staatsrat – mit einem Sprachenverhältnis im Kanton von 1/3 zu 2/3 – immerhin schon zwei deutschsprachige Regierungsmitglieder. Für die Hauptstadt hingegen war ein solches Zugeständnis zugunsten der Minderheit noch kein Thema.

Allerdings brachte der Aussenseiter den Stein dann doch ins Rollen. Nur ein Jahr nach seiner verwegenen Tat fanden sich nämlich unter der Führung von Bernhard Flühmann vier Generalräte aus allen grossen Parteien und aus beiden Sprachgruppen zusammen, um von der Exekutive die Neubeschriftung der verbürgten deutschen Strassennamen im Bereich der Altstadt zu erwirken. Der Historiker Ernst Tremp lieferte dazu die archivalischen Nachweise. 1990 schritt man dann zur Neubeschilderung: 22 historische deutsche Namen waren damit endlich offiziell (wieder) anerkannt.

Strassennamen sind seit je nichts völlig Beliebigen, sie brauchen einen minimalen öffentlichen Konsens. Sie sind aber auch ersetzbar und legen oft Zeugnis ab vom fortlaufenden Funktionswandel. Die Hochzeitergasse, französisch Rue des Epouses,

¹ Überarbeitete Fassung von: 25 Jahre deutschsprachige Strassennamen in Freiburgs Altstadt, in: Freiburger Notizen DFAG Nr. 28, Sept. 2014 (Teil 1); Referat des Autors an der Tagung vom 8. Okt. 2016, „Übersetzte Namen“, Namenkundliches Zentrum der Universität Leipzig (Teil 2 und 3)

hiess auf Deutsch 1416 Fischmarkt, 1517 Goldschmiedegasse, 1527 Kirchgasse, später im mündlichen Gebrauch bis ins 20. Jahrhundert Besengasse.

Für die topografische Namengebung in der zweisprachigen Stadt Freiburg gab es grundsätzlich fünf verschiedene Szenarien:

1. Von Anfang an zwei *gleichbedeutende* Namen (Schmiedgasse/ Rue des Forgerons). Diese Bezeichnungen betreffen häufig Handwerk und Gewerbe, das ja „zweisprachig“ ausgeübt wurde. Für die Metzger befand sich sowohl das Schlachthaus wie das Haus der Metzgerzunft im nordöstlichen Burgquartier (heute noch: Metzgergasse/Rue des Bouchers).
2. Von Anfang an zwei *verschiedene* Benennungen. Die Grand'Rue folgt der ursprünglich lateinischen Bezeichnung *in magno vico fori* (1351), wörtlich „grosse Marktgasse“, das Herz des zähringischen Gassensystems (vgl. die Berner Marktgasse). Der deutsche Name Reichengasse, schriftlich belegt seit 1424, bezieht sich wohl auf die damalige städtische Oberschicht, die vor allem saaneseitig ihre bürgerlichen Residenzen baute.
3. Die nachträgliche *Übersetzung*. Sie kann richtig, ungefähr oder auch eindeutig „falsch“ sein. So heisst die Rue du Pont muré 1531 auch Steinbrückengasse, die Rue du Pont suspendu 1832 Hängebrückengasse. Die Golt-, ursprünglich Golatengasse (von althochdeutsch „Kies, Geröll“) wurde französisch aufgewertet zur Rue d'Or, die Balmgasse (von ursprünglich keltisch „Felsüberhang“) missverstanden als Rue de la Palme.
4. *Entlehnungen* mit mehr oder weniger gelungener sprachlicher Angleichung gab es interessanterweise vor allem bei der Übertragung vom Deutschen ins Französische. So bedeuten die Grandes/Petites Rames ursprünglich nichts anderes als die Rahmengestelle für die im Freien zum Trocknen aufgehängten Wolltücher. Aus deutsch Walriss (der nördliche, „welsche“ Abhang des Beltze-Hügels) wurde die unverständliche französische Form Varis.
5. Schliesslich gibt es manchmal einen für beide Sprachgemeinschaften *einzigen Namen*. Stalden, der steile Aufstieg vom Au- ins Burgquartier, hat seine topografisch-sprachliche Entsprechung im Patois-Flurnamen Poya nördlich des Murtentors. Schönberg und Beaumont sind zwei ebenfalls etymologisch identische, aber real verschiedene Neubauquartiere im Osten und Westen der Altstadt.

Nun zum Namen der Stadt *Freiburg/Fribourg* selbst: Er gehört einerseits zur Kategorie 1 (von Anfang an gleichwertige Namen), im engeren Sinne aber auch zur Kategorie 4 (Entlehnung und Angleichung), weil er eindeutig deutschsprachigen Ursprungs ist. Fri- bedeutet im Mittelhochdeutschen und in verschiedenen schweizerdeutschen Dialekten ja bekanntlich bis heute „frei“. Die welschen Mitbürger

scheinen in letzter Zeit Gefallen an dieser Vorsilbe gefunden zu haben, verwenden sie sie doch als Markenzeichen für so unterschiedliche Markenprodukte wie Fri-Art, Fri-Son, Fri-Gaz...

Nach dem Vorbild der ersten und wichtigsten Zähringergründung Freiburg im Breisgau gebildet, erscheint der Name aber auch gleichzeitig in seiner französischen bzw. frankoprovenzalischen (Patois-) Form: 1157 Friborc, 1175 lo Fribor. Im zweiten Fall mit dem Artikel lo (> später le) wird das Stammwort *bourg* (= „die Burg“, aber auch „die befestigte Siedlung“) übrigens noch als Gattungsbezeichnung verwendet.

Den gewissermassen umgekehrten Fall bildet der Doppelname der zweitwichtigsten zweisprachigen Stadt des Kantons, Murten/Morat, nur dass sie, als wesentlich ältere Siedlung, auf eine lateinisch/romanische Form zurückgeht. (*Locum*) *muratum*, „der ummauerte Ort“, wurde vorerst über *Moretto zu Morat und erst später, im Munde der deutschsprachigen Nachbarn, zur damaligen Fremdbezeichnung (Exonym) Murten. Die schrittweise Germanisierung der Stadt am See hatte ja erst am Ende des 14. Jahrhunderts begonnen.

Hierin täuscht sich übrigens das *neue kantonale Gemeindegesetz* in doppelter Hinsicht. Weder Freiburg noch Morat sind heute noch als Exonyme zu betrachten, sondern beide sind längst gleichwertige, d.h. in der eben seit Jahrhunderten zweisprachigen lokalen Bevölkerung verankerte Namen.

2. Zweisprachige Ortsnamen im Kanton Freiburg

Werfen wir jetzt einen Blick auf das Hinterland der Stadt Freiburg, die sich seit ihrer Gründung schrittweise in konzentrischen Schüben neue Territorien aneignete. Bedeutende Gebietserweiterungen entstanden vor allem kurz vor und nach 1500 im Gefolge der Schlacht bei Murten (1476), die den Sieg über den Burgunderherzog Karl den Kühnen besiegelte. Als Mitstreiter wurde Freiburg kurz darauf in den Bund der siegreichen Eidgenossen aufgenommen. In der Folge errangen die Freiburger, zusammen mit der Nachbarstadt Bern, weitere Ländereien in den ehemals savoyischen Herrschaften im Westen (1536) und in der bankrotten Grafschaft Greyerz im Süden (1555).

Die ländlichen Siedlungsformen des Unterlandes (Einzelhöfe, Weiler, Dörfer) sind übrigens meist wesentlich älter als hochmittelalterliche Gründungsstädte wie Freiburg. Ihre Wurzeln reichen in die vorrömische und römische, spätestens aber in die frühmittelalterliche Zeit (6.-10. Jahrhundert) zurück.

Marly/Mertenlach gehört zum Beispiel zur bedeutenden Gruppe galloromanischer Ortsnamen, deren Verbreitung von Norditalien bis ins Elsass reicht. Ihre Endung -*akos/-acum* bezeichnet den Besitz (*fundum*) einer Person lateinischen Namens, in diesem Falle eines **Martilius*, abgeleitet aus *Martius*. Vielleicht sass er in der kürzlich ausgegrabenen römischen Villa an diesem Ort. Relativ spät, nämlich erst 1137 (aber immerhin 20 Jahre vor der Gründung der Stadt Freiburg!) ist *Marli* erstmals schriftlich festgehalten. Es wird übrigens bis heute genauso ausgesprochen.

Wie seine ursprüngliche, mündliche Form lautete, wissen wir nicht. Das heisst nichts anderes als dass von der „Erfindung“ eines Ortsnamens bis zu seiner schriftlichen Fixierung gut und gerne 1000 Jahre verstrichen sein können!

Die heute fast verschwundene deutsche Form *Mertellach* (1466 erwähnt) lässt paradoxerweise den sprachlichen Ursprung besser erkennen (eben aus fundum Martiliacum). Bezeichnend ist dabei die grundsätzlich unterschiedliche Lautentwicklung in den beiden Sprachen. Während das Französische bzw. Frankoprovenzalische die Ortsnamen schon früh bis zur Unkenntlichkeit abschleift, verhält sich das Deutsche viel konservativer und erleichtert damit die Herleitung (Etymologie).

Nachdem die Verwaltung der Hauptstadt frühestens seit 1481 von der französischen zur deutschen Sprache übergegangen war, wurden die meisten Ortsnamen im französischsprachigen Gebiet übersetzt (wenn sie im Bereich der Sprachgrenze nicht schon doppelsprachig waren). Die oft künstlich wirkenden „Kanzleiformen“ sind aber nach dem erneuten Wechsel der Amtssprache im Laufe des 19. Jahrhunderts nach und nach ungebräuchlich geworden. Viele sind heute gänzlich verschwunden oder nur noch der älteren Generation vor Ort bekannt. Am stärksten trifft dies auf die „Sprachinsel“ Jaun zu, die einzige deutschsprachige Gemeinde des Greyerzbezirks.

Hier überleben archaisch anmutende Formen, die zum Teil aus der jeweiligen mündlichen (Patois-)Lautung abgeleitet sind. Beispiele: Schoringen für Sorens (im Patois: Chorin), Galmis für Charmey (< Tsêrmê), Grüersch für Gruyères (< Grevire). Walhardswiler für Villarvolard lässt den germanischen Personennamen Walhard erkennen. Die Jauner brauchten für diesen Ort aber auch den Namen Säntsüfte, vom lokalen Kirchenpatron St-Sulpice.

Wir versuchen im Folgenden, die ursprüngliche Bedeutung (Etymologie) einiger weiterer Namen herauszufinden. Die Liste der nachträglich gebildeten Fremdbezeichnungen, die so genannten Exonyme, gibt die wörtlichen, inhaltlich korrekten oder auch irrtümlichen, „volksetymologischen“ Übersetzungen wieder.

**Tab. 2a. Zweisprachige Ortsnamen im Kanton Freiburg (Auswahl) :
Übersetzung frz./dt.**

Frz. Original	Erstnennung	Etymologie	Deutsche Form	Übersetzungsart
Albeuve	1171 Albewi	lat. alba aqua	Weissenbach	wörtlich
Dirlaret	1173 Dreitlaris	lat. directu lateris, „steiler Hang“	1250 Rechthalten	wörtlich
Enney	1224 Eiz	en Ey (=?)	Zum Schnee, frz. „neige“	Volksetymologie
Léchelles	1243 Leschieres	lat. liscarias, „Riedgras“	Leitern, frz. „échelle“	Volksetymologie
Montbovon	1255 Monte bovonis	PN *Bovo	Bubenberg	Volksetymologie

Neirivue	1400 Neire ewe	lat. nigra aqua	Schwarzwasser	wörtlich
La Neirigue	1613 id.	lat. nigra aqua	Schwarzwasser	wörtlich
Neyruz	1137 Nuruols	lat. nucariolus, „kleiner Nussbaum“	Rauschenbach	Volksetymologie
Prévondavaux	1177 Profunda valle	lat. „tiefes Tal“	Tiefental	wörtlich
Riaz	1000 Villa Roda	lat. rota, „Rad“	Zum Rad	wörtlich
La Roche	1134 Rocha	frz. roche, „Fels“	Zur Flüh	wörtlich
Surpierre	1154 Superpetra	lat., „auf dem Fels“	Überstein	wörtlich
Vaulruz	1115 Valle Rodulphi	lat. vallis + PN	Talbach	Volksetymologie

Die spiegelbildlichen Namenpaare Albeuve/Weissenbach und Neirivue/Schwarzwasser sind zwei unmittelbar benachbarte Dörfer im Oberen Greyerz, in denen nie Deutsch gesprochen wurde. Die unterschiedlichen Formen des romanischen Stammworts (-ive, -ève, -igue, -aigue, im lokalen Patois heute ivouè) zeugt von verschiedenen regionalen Entwicklungsstadien des Gattungswortes „Wasser“. Zu den eindeutig „falschen“ bzw. volksetymologischen Übersetzungen gehören Zum Schnee für Enney und Leitern für Lécheltes.

Tab. 2b. Zweisprachige Ortsnamen im Kanton Freiburg (Auswahl) : Entlehnung und Angleichung frz./dt.

Frz. Original	Erstnennung	Etymologie	Deutsche Form	Erstnennung
Givisiez	1142 Iuvinsie	PN *Juventius + -acum	Siebenzach	1497 Zuizach
Morat	ca 800 Muratto	*Murattu, rom. „Mauerfestung“	Murten	1238 Murten
Planfayon	1148 Planfeiu	lat. planum fagetum, „ebener Buchenwald“	Plaffeien	1434 Planfeyen
Tinterin	1201 Tentenens	PN *Tentin + -ingos	Tentlingen	1434 id.
Treyvaux	1151 Treualt	lat. trans vallem	Treffels	1363 Tresveld
Vuippens	1228 Wippens	PN ? + -ingos	Wippingen	?, 16.Jh.
Vuisternens-en-Ogoz	1157 Wisternens	PN *Westrin + -ingos	Welsch-Winterlingen	?, 16.Jh.

Im Gegensatz zu den eigentlichen Übersetzungen ergeben Entlehnungen mit Angleichung oft unverständliche Namenbildungen. Deutschsprachige Ausgangsformen sind dabei eher selten. *Käsenberg* wird im romanischen Munde zu *Cousimbert*. Viel häufiger verlief die Bewegung aber in umgekehrter Richtung. Als missglückte Angleichung kann die bizarre Form *Siebenzach* für das französische *Givisiez* gelten, ein -acum-Name mit einem vorangestelltem Personennamen.

Plaffeien ist aus dem ursprünglich romanischen *Planfayon* entstanden. Dass im westlichen Sensebezirk (heute zu 90% deutschsprachig) bis ins Spätmittelalter das welsche Patois gesprochen wurde, beweist auch die Nachbargemeinde *Rechthalten* (siehe Tabelle Übersetzung), deren ursprünglich romanische Form *Dreitlaris* von den nachstoßenden und wohl längere Zeit mit den Romanen zusammenwohnenden Alemannen wörtlich ins Deutsche übertragen wurde.

**Tab. 2c. Zweisprachige Ortsnamen im Kanton Freiburg (Auswahl) :
Verschiedener Ursprung**

Erstnennung	Etymologie	Deutsche Form	Erstnennung, Etymologie
1138 Belfo (>Belfaux)	lat. bellus fagus, „schöne Buche“	Gumschen	1555 rom. combasson, „kleine Mulde“
1228 Balavarda (>Bellegarde)	rom. „schöner Ausblick“ (von der Burg)	Jaun	1397 Youne, kelt. *Jagonia, „die Kalte“ (Fluss)
1179 bona fontana (>Bonfontaine)	lat., „Heilquelle“	Muffethan	1445 rom. Monfetan, „Brunnenberg“

Ein „echter“ Doppelname ist z.B. Belfaux/Gumschen; französisch ein Vegetations-, deutsch ein Geländemerkmale. Bonfontaine/Muffethan ist ein ähnlicher Fall, wobei die Romanen vorab die heilende (und damit heilige) Funktion der Quelle sehen, während diese für die Alemannen sich einfach am Berg befindet.

Klarer noch scheint der Fall von Jaun/Bellegarde: Ein Flussname mit keltischer Wurzel wird nachträglich zum deutschen Siedlungsnamen (mündliche Form Jüu). Für die damals französischsprachigen Herren dieses Landstrichs stand andererseits der prestigeträchtige Name ihrer Burg im Mittelpunkt des Interesses.

3. Übersetzte Familiennamen

Zur Ergänzung der meist aus dem Spätmittelalter stammenden Doppelnamigkeit der Örtlichkeiten seien in der Folge einige Fälle von in der frühen Neuzeit übersetzten Familiennamen vorgeführt. Es handelt sich dabei fast ausschließlich um Namen von regierenden altadligen und späteren Patrizier-Geschlechtern, die mit der Umbenennung eindeutig politische Interessen verfolgten.

1481 wurde der Stadtstaat Freiburg wie erwähnt Mitglied der Eidgenossenschaft, jenem Bund, der ländliche und städtische Orte, später Kantone genannt, in der zentralen nachmaligen Schweiz vereinigte. Die Sprache dieses vorerst lockeren Staatenbundes war ausschließlich das Deutsche, die Französisch- und Italienischsprachigen gehörten in der eben nur scheinbar basisdemokratischen Eidgenossenschaft zu den Untertanengebieten. Das Deutsche als schriftliche Amtssprache – vorher war es das Spätlateinische und Französische gewesen – sollte auch in Freiburg über 300 Jahre lang Geltung behalten, nämlich bis 1798. Dann besetzte Napoleon die Schweiz und schuf als neuen Bundesstaat die offiziell dreisprachige Helvetische Republik.

Obwohl Freiburg, wie angemerkt, seit je eine doppelsprachige Bevölkerung umfasste, schlugen sich die machthabenden örtlichen Geschlechter des Ancien Régime, gewissermaßen in vorauseilemdem Gehorsam, auf die politisch maßgebliche Seite der Deutschsprachigen. Dazu gehörte auch ihr Auftritt unter einem für die übrigen Eidgenossen verständlichen Namen.

Was lag also näher, als den angestammten Familiennamen auf mehr oder weniger geschickte Art zu übersetzen? Aus französisch *Bourquinet* wurde deutsch *Burgknecht*, aus *du Chastel Tschachtli*. Waren diese neuen Namen lautliche Angleichungen, geht die Anbietderung noch weiter in wortwörtlichen Übersetzungen wie *Vonderweid* aus *Dupasquier* oder *Techtermann* aus *Gendre*. Den Vogel abgeschossen hat die Familie *Cugnet* (mundartlich ursprünglich „Keil“, aber im übertragenen Sinne auch „Tölpel“), die sich wörtlich ins schweizerdeutsch neutrale und damit salonfähigere *Weck* (= ebenfalls „Keil“) umtaufte. Damit fiel die zweite, wenig schmeichelhafte Bedeutung ein für alle Male dahin.

A propos Vogel: Drollig ist das Schicksal des ursprünglich schweizerdeutschen Namens *Vögeli*, der in Freiburg schon vor dem 16. Jahrhundert romanisiert wurde zu *Fegueli*, dann regermanisiert zu *Fögellin*, schliesslich – unter dem allgegenwärtigen Einfluss Frankreichs im 18. Jahrhundert - erneut reromanisiert und zugleich nobilitiert zu *de Féguely*. Die Adelspartikel *von* wird dank der Tendenz zur Romanisierung dann durch *de* ersetzt, wobei dies nur in den seltensten Fällen noch die örtliche Herkunft meint.

Ein eigentlicher (geografischer) Herkunftsname ist aber *de Gruyère(s)* > *von Greyerz*, benannt nach dem gleichnamigen Grafenstädtchen im Freiburger Oberland. Die nicht-adlige Familie dieses Namens ist spätestens im 13. Jahrhundert ins benachbarte Bern ausgewandert, wo sie seither zwar zu den ältesten, nicht aber zu den regierungsfähigen Bürgergeschlechtern gehörte.

Tab. 3. Germanisierung und Romanisierung von Freiburger Familiennamen (Auswahl)

Französischer oder vor dem 16. Jh. romanisierter Name	Im 15./16. Jh. deutscher oder (re)germanisierter Name	Im 16.-18. Jh. (re)romanisierter Name
---	---	---------------------------------------

Boccard	Burkard	de Boccard
Bourquinet, Bourquenoud	Burgknecht	de Bourgknecht
Chamufens	Zamofing	
du Chastel	Tschachtli	
Chollet	Zollet	de Chollet
Cugnet	Weck	de Weck
Dupasquier	Vonderweid	
Dupré	Zurmatten	
d'Estavayer	von Stäffis	
Faulcon	Falk	
Fegueli	Vögelli, Fögellin	de Féguely
Fivaz	Zurthanan	
Gendre	Techtermann	de Techtermann
de Gléresse	von Ligriz	
Gottroux	Gottrauw	de Gottrau
de Gruyère	von Greyerz	
	Lentzburger	de Lenzbourg
Mestral	Ammann	d'Ammann
Montagny	Montenach	de Montenach
Prévondavaux	Tieffenthal	
	Reiff	de Reyff
Reynould	Reinold	de Reynold
Rocher	Ratze	de Ratzé
Tornare	Treyer, Dreyer	
Veillard	Alt	d'Alt
de Vevey	von Vivis	de Vevey

Literatur

AEBISCHER Paul, Les noms de lieux du canton de Fribourg, Fribourg 1976

BUOMBERGER Ferdinand, Dictionnaire des localités du Canton de Fribourg /Freiburgisches Ortschaftenverzeichnis, Fribourg / Freiburg, 1897

FURRER Norbert, Die vierzigsprachige Schweiz, Sprachkontakte und Mehrsprachigkeit in der vorindustriellen Gesellschaft (15.-19. Jahrhundert), Band 1, Zürich 2002, S. 363-364

GLATTHARD Peter, Ortsnamen zwischen Aare und Saane, Bern 1977

KRISTOL Andres (Hg.), Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen, Frauenfeld 2005

SCHNEUWLY Rainer, Balmgasse/Rue de la Palme, Geschichtliches und Geschichten zu den 22 zweisprachig beschrifteten Strassen und Plätzen in Freiburg i.Ü., Freiburg 1995

TREMP Ernst, Die historischen deutschen Namen von Strassen und Plätzen in der Stadt Freiburg, in: Schneuwly, Rainer (1995), S. 95-109

Abbildungen

- 1) Die zweisprachigen Gassennamen der Altstadt sind seit dem Mittelalter mündlich und schriftlich im Gebrauch, seit 1991 auch auf den offiziellen Strassenschildern.
- 2) Seit 2011 ist der Bahnhof zweisprachig angeschrieben.
- 3) Die neuen Info-Stelen führen den Besucher seit 2017 zweisprachig durch die Stadt.
- 4) Altöl oder Sand im Getriebe? Entgegen Kanton, SBB und Tourismusverband verweigert sich die Stadtverwaltung standhaft einem zweisprachigen Logo. Wie lange noch?

Leadtext

Seit seiner Gründung im Jahre 1157 liegt die Stadt Freiburg/Fribourg auf der deutsch-französischen bzw. alemannisch-frankoprovenzalischen Sprachgrenze. Sie wurde nämlich gleichzeitig sowohl aus dem östlichen wie westlichen Hinterland bevölkert. Die Strassennamen erscheinen daher seit je in beiden Idiomen, wobei der offizielle Vorrang der einen oder anderen Sprache im Laufe der Jahrhunderte mehrmals gewechselt hat. Namen wurden gleichzeitig oder auch nachträglich übersetzt, entlehnt oder angeglichen. Die Übersetzung der patrizischen Geschlechternamen erfolgte aus politischen Gründen, während der flächendeckenden Doppelnamigkeit der Gemeinden ein amtlicher Ordnungswille zugrunde lag.